

Religionsunterricht an berufsbildenden Schulen

Von Reinhold Boschki

Ehrlich gesagt, bis zu meiner Assistentenzeit an der Universität Tübingen um die Jahrtausendwende war der Religionsunterricht an berufsbildenden Schulen (RuabS) für mich ein ‚Exotenfach‘, das einige standhafte KollegInnen mit großen Engagement betreiben, das aber wenig Bedeutung hat. Ein Studienfreund, der im Berufsschulwesen als Religionslehrer gelandet ist und bis heute mit Begeisterung dort unterrichtet, erzählte mir bisweilen von jener ‚fremden Welt‘, den verschiedensten beruflichen Schularten, den heterogenen Klassen, den unterschiedlichen Berufszweigen – und dem Religionsunterricht, der mir wie ein Pflänzchen vorkam, das in einem völlig fremden Acker hartnäckig wachsen will. Aber eben ein Pflänzchen, kein Baum.

Doch weitere Begegnungen lehrten mich des Besseren: Mit Josef Jakobi in zahlreichen Gesprächen am Rande des von Albert Biesinger neu gegründeten KIBOR; mit ReligionskollegInnen im beruflichen Schulwesen, die ich bei Fortbildungen und Tagungen traf; mit PromovendInnen, die eine wissenschaftliche Arbeit über dieses spannende Feld schrieben oder schreiben; mit ExpertInnen im wissenschaftlichen Beirat verschiedener berufsorientierter, religionspädagogischer Institute. In meiner über 10jährigen Lehrtätigkeit als Professor für Religionspädagogik an der Universität Bonn reifte die Einsicht: Der RuabS ist keineswegs ein ‚Exotenfach‘ von minimaler Bedeutung, sondern ein reicher, fruchtbarer Garten, von dem man Entscheidendes lernen kann, trotz aller Schwierigkeiten, die im Alltag der Schule und des Unterrichtens auftauchen.

Ich lernte beispielsweise, dass ab dem Alter von 16 Jahren mehr SchülerInnen im beruflichen Schulwesen unterrichtet werden als im allgemeinbildenden – von wegen unbedeutend! Ich lernte aus den Begegnungen, dass die Metapher „Garten“ durchaus

zutrifft, denn so heterogen die Schularten und die SchülerInnen sind, so bunt sind die verschiedenen religionsdidaktischen Arbeitsweisen, die die KollegInnen beherrschen. Ich lernte, dass die wissenschaftliche Religionspädagogik sich Jahrzehnte lang zu wenig um den RuabS kümmerte und die Akteure dort sich selbst überließ.

Umso dankbarer bin ich, dass ich ab April 2015 zusammen mit meinem Kollegen und langjährigen Freund Dr. Matthias Gronover nun das KIBOR leiten darf, da ich einem Ruf an die Universität Tübingen an die Abteilung für katholische Religionspädagogik folge – eine wunderbare Chance, bei der der Mon-Chéri-Effekt ganz klar vor Augen stand: ‚Wer kann dazu schon NEIN sagen?‘ So kehre ich an meine ‚alte‘ Uni zurück, an der ich vor mehr als 30 Jahren begann, Katholische Theologie (Diplom) und Erziehungswissenschaft (Diplom) zu studieren, und an der ich schließlich in Weggemeinschaft und Freundschaft mit Albert Biesinger habilitieren durfte. Im Laufe des Studiums in Tübingen, Münster, Boston (USA) und besonders in meiner Tä-

tigkeit als ‚Religionslehrer im Kirchendienst‘ an verschiedenen Schularten schälten sich Interessensgebiete heraus, die mich bis heute begleiten: ‚Beziehung‘ als Zentralkategorie der Religionspädagogik; religionsdidaktische Grundfragen; jüdisch-christlicher Dialog; interreligiöses Lernen; frühkindliche religiöse Erziehung und Bildung; christlich-muslimischer Dialog; Gottesfrage angesichts von Auschwitz, insbesondere in der Beschäftigung mit dem Gesamtwerk des Auschwitz-Überlebenden und Menschenrechtskämpfers Elie Wiesel; etc.

Der letztgenannte, Elie Wiesel, schrieb einmal: „Ich glaube nicht an Zufall, ich glaube an Begegnung.“ In diesem Sinne sehe ich rückblickend meine prägenden Begegnungen nicht als Zufälle. Und vor allem freue ich im Blick auf die nächsten Jahre auf die kommenden ‚zufälligen‘ und geplanten Begegnungen mit vielen KollegInnen in der Praxis des RuabS und Verantwortlichen, die mir von ihrem fruchtbaren Garten, von ihren Sorgen und Freuden des Unterrichtens erzählen können.



Denn das ist mein definitives Ziel für das KIBOR und meinen Beitrag, den ich für den RuabS leisten möchte: Ideen, Projekte, Innovationen etc. nicht von ‚oben‘, von der Uni ‚herab‘ auf die Praxis und die Menschen überzustülpen, sondern mit den Akteuren und Playern im RuabS – SchülerInnen, ReligionslehrerInnen, Verantwortliche – Konzepte zu entwickeln, die eine Hilfe sein können für die Weiterentwicklung des konkreten Unterrichts und für den Umgang mit den vielfältigen Herausforderungen des weiten Felds der Berufsschule.

Der RuabS hat nämlich eine besondere Bedeutung und Stellung im beruflichen Schulwesen und kann eine ebensolche besondere Bedeutung für die Lernenden gewinnen: Mitten im System der ökonomisch dominierten, leistungs- und effizienzorientierten Ausbildungsprozesse kann der RuabS eine komplementäre Funktion einnehmen.

Komplementär bedeutet, dass er sich einerseits auf die berufsgemäßen Anforderungen einlässt und die Logik der wirtschaftlichen, technischen, gewerblichen, hauswirtschaftlichen etc. Berufsfelder zu verstehen versucht sowie den Lernenden hilft, sich darauf vorzubereiten und zurechtzufinden. Hier arbeitet der RuabS eng zusammen mit der Berufspädagogik und nimmt die Bedingungen der beruflichen Ausbildungswege in den verschiedenen Berufssparten ernst. Er fördert u. a. soziale Kompetenzen, Team- und Konfliktfähigkeit, ermutigt zur Problemlösekompetenz und stärkt die Individuen für die Herausforderungen und Belastungen der Arbeitswelt.

Komplementär bedeutet andererseits, dass der RuabS quer zu manchen rein zweckgebundenen Ausbildungsprogrammen steht, indem er den Menschen in seinem ganzheitlichen Wesen sieht, indem er Welt und Wirklichkeit nicht nur auf das Faktische, Sichtbare, Machbare und ökonomisch Effiziente reduziert, sondern den Lernenden

Blickwinkel eröffnet, die das Alltägliche ‚transzendieren‘, die nach größeren Sinnzusammenhängen fragen. RuabS bietet, gerade vor dem Hintergrund der heterogen und plural zusammengesetzten Schülerschaft an, die Frage nach Gott als möglicher Sinngrund des Lebens zu stellen, die Beziehung zu Gott für sich persönlich zu reflektieren. Er stellt einen Raum zu Verfügung, in dem man idealerweise angstfrei die Beziehung zu sich selbst (Identität, Persönlichkeit, Person), die Beziehung zu anderen Menschen (MitschülerInnen, ArbeitskollegInnen, private LebenspartnerInnen, Freunde, Fremde), die Beziehung zur Welt in der wir leben (Betrieb, Firma, Arbeitsbereich bis hin zur Gesellschaft im Größeren), die Beziehung zur Zeit (Biografie, Zeitdruck, Stress, Zeitmanagement bis hin zur Frage nach der begrenzten Lebenszeit) vor dem Hintergrund der Frage nach Gott reflektieren und besprechen kann.

Zu idealistisch? Illusorisch? Naiv? Mag tendenziell sein, aber KollegInnen aus der Praxis berichten mir immer wieder, dass es – an manchen Stellen, zu manchen Anlässen und Themen, in einigen Klassen, bei bestimmten SchülerInnen – möglich ist, diese komplementäre Funktion des RuabS zum Leuchten zu bringen. Darauf freue ich mich: Mit KollegInnen im Berufsorientierten Religionsunterricht gemeinsam Erfahrungen zu teilen und reflektieren zu können. Und so manche Frucht aus dem ‚Garten‘ und den ‚Gemüsebeeten‘ des RuabS kosten zu dürfen.

Auf gute Zusammenarbeit!